

St. Peter's Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
in Canada, erscheint jeden Donnerstag zu
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
für Canada . . . \$1.00
für andere Länder . . . \$1.50
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einmaltig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.
Kontaktsanzeigen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbeding-
t zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u.ä. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Muenster, Sask., Canada.

10. Jahrgang No. 24 Muenster, Sask., Donnerstag, den 31. Juli 1913 Fortlaufende No. 492

St. Peter's Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Thursday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION \$1.00 per year, pay-
able in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nona-
rol 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Vom 22. Oktober bis zum 1. No-
vember wird in Tulska, Okla., der
Prodenfarmkongress abgehalten;
das Department of Agriculture zu
Regina ist bereit, jedem, der Ge-
treide, Grasarten, Futter oder Ge-
mische in Tulska ausstellen will,
jedemögliche Auskunft zu erteilen.
Folgende Handelsbehörden, die
Produkte aus Saskatchewan aus-
stellen werden, haben sich bereits
angemeldet: Carnduff, Moose Jaw,
Star City, Melville, Swift Current,
Dunlop, Prince Albert und Maple
Creek.

Unter dem 21. Juli hat ein Pres-
sbulletin der Regierung bekannt-
gegeben, daß 75 bis 80 Prozent der
Weizenfrucht in der Provinz in die
Aehren geschossen war. Die Anbau-
fläche von 1913 für die verschiedenen
Getreidearten in der Provinz be-
trägt nach den jüngsten zusamen-
gestellten Zahlen:

	1913	mehr als 1912
Weizen	5,707,137 Acres	6 Proz.
Hafer	2,639,905 "	9 "
Gerste	307,209 "	15 "
Flachs	967,137 "	eine Ab- nahme gegen 1912 von 13 Proz.

Am 25. Juli richtete ein von starkem
Winde begleitetes Gewitter in
Regina einen Schaden von \$50,000
an. Unter dem vom Sturme beschä-
digten Gebäuden befindet sich auch
die Kathedrale, deren Turm
demoliert worden ist. In Kitchener
wurden am gleichen Tage eine Reihe
von Getreidefeldern entweder ganz
oder zum Teil ausgehagelt. Herr
Gersh, aus hat 300 Acres Feld-
frucht durch den Hagel verloren.

Am 18. Juli legte der hochw. P.
Lacoste, O.M.I., der Pfarrer der St.
Pauls Gemeinde zu Saskatoon,
den Grundstein zu einer neuen Se-
paratenschule, welche gegen \$83,500
kosten soll.

Die Stadt Regina beschäftigt zu-
zeit nicht weniger als 1300 Arbeiter
an den verschiedenen städtischen
Unternehmungen, wie Wasser-, Kan-
al-, Straßen- und Straßenbahn-
bauten. Die städtische Lohnliste ist
infolgedessen eine beträchtlich hohe;
so wurden im vergangenen Monat
weit über \$100,000 an Arbeitslöh-
nen ausbezahlt.

Alberta.

Die katholische Kirche zu Big
River wurde durch ein im Pfar-
hause entstandenes Feuer zerstört.
Der Schaden beträgt \$1,500, wo-
von \$3,500 durch Versicherung ge-
deckt sind.

In Wagroth wurde am 19. Juli
mit der Weizenernte begonnen.
Dies ist der erste Platz, von wel-
chem ein Bericht über Anfang der
Weizenernte vorliegt, und damit
sängt die größte Weizenernte an,
die Süd-Alberta je eingeheimst hat.
Das Schneiden von Winterweizen
ist in dieser Woche in vollem Gange,
und man gedenkt dieser Tage auch
mit dem Schneiden des Frühjahr-
weizens anzufangen.

Manitoba.

Die Zahl der Besucher der Win-
nipiger Ausstellung in der ersten
Zwihälfte belief sich auf 140,000
Personen. Die erzielten Einnahmen
betrugen \$60,000, etwa \$38,000
weniger als im vorigen Jahre.

Die in Winnipeg in diesem Jahre
verausgabten Bauerlaubnischeine
belaufen sich auf bereits mehr als
\$10,870.00.

Ein Feuer in dem Phare Er-
changs-Gebäude zu Brandon richtete
letzte Woche einen Schaden von
\$100,000 an.

Quebec.

Während er für seinen Mitbruder
die Primizpredigt hielt, ist am 21.
Juli der hochw. P. Victorin, O.F.M.,
in der Klosterkapelle an der Alverne
Straße auf der Kanzel vom Schläge
gerührt worden und kurz darauf
verstorben. Er war erst 33 Jahre alt.
In Beloeil ist am 24. Juli ein Ge-
bäude, in dem Nitroglycerin auf-
bewahrt wurde, infolge einer Ex-
plosion in die Luft geflogen, und die
Anfassen, vier Männer und drei
Mädchen, wurden augenblicklich ge-
tötet.

Ontario.

Der Kontrakt für die erste Sektion
des Welland Kanals ist am 18.
Juli bei einer Sitzung des Kabinetts
an die Dominion Dredging Co. für
3 1/2 Millionen Dollars vergeben
worden.

Die Provinz Ontario muß jähr-
lich tatsächlich eine Million Dollars
für die Verwaltung und Unterhal-
tung ihrer Irrenanstalten veraus-
gaben. Die Gesamtzahl der in den
Anstalten der Provinz unterge-
brachten Geisteskranken beläuft sich
auf 5,726 (2,769 männliche und
2,957 weibliche). Der Tagesdurch-
schnitt war 5,682 und daher um
90 Personen höher als der des Vor-
jahres; insgesamt betrug die Zu-
nahme der Geisteskranken im Jahre
103 Personen.

Während sich im Jahre 1901 in
Canada 680,132 Analphabeten be-
fanden, beträgt deren Zahl nach
dem Zensus von 1911 bloß noch
667,340.

Während der Monate April und
Mai dieses Jahres sind 146,060
Personen in Canada eingewandert,
davon 56,940 aus England, 33,507
aus den Ver. Staaten und 56,613
aus dem europäischen Festland. Im
April und Mai des Vorjahres war
die Gesamtzahl der Einwanderung
129,453, davon 49,279 Engländer,
39,595 Amerikaner und 40,579 son-
stige Europäer. Während die Ein-
wanderung aus den Ver. Staaten
bis jetzt um 6088 zurückgegangen
ist, stieg die Einwanderung aus
England um 7,661 und die aus dem
übrigen Europa sogar um 15,034
Personen.

Ver. Staaten.

Jackson, Miss. Als auf der
Sträfingfarm in Dakley, 20 Me-
ilen von hier, ein alter Gefangen-
bau Feuer fing, waren 35 Keger,
die im zweiten Stockwerk unterge-
bracht waren, nicht imstande sich zu
retten und kamen in den Flammen
um.

Binghampton, N. Y. Am
22. Juli ereignete sich in der Fabrik
der Binghampton Clothing Co. ein
schreckliches Unglück. Es brach ein
Feuer aus, in dem 50 bis 60 Frau-
en und Mädchen ihren Tod fanden.
Sobald man das Feuer entdeckte,
wurde die Feuerwehr gerufen; als
diese anlangte, züngelten die Flamen
bereits aus allen Fenstern des
Gebäudes, und nach einer halben
Stunde begannen die Mauern ein-
zustürzen. In der Fabrik waren 125
Personen, meist Frauen und Mäd-
chen, beschäftigt, und die meisten
von ihnen im vierten, dem obersten
Stockwerk. Die Szenen, die sich
hier abspielten, spalten aller Ver-
schreibung. Etwa 20 Mädchen ret-
ten sich durch eine Feuerleiter, die
Bordtreppe hinab ins Freie. Die
übrigen versuchten über Him-
melstempel und Landleitern zu ent-
kommen, was aber nicht so glück-
lich verlief. So war z. B. der untere

Teil der eisernen Feuerleiter hoch
über dem Erdboden festgehalten, und
die Mädchen wußten nicht, wie sie
lösen. Viele rannten wieder zurück
ins Innere und begannen durch die
Fenster zu springen. Einige der
Unglücklichen landeten tot unten an,
andere wieder waren nur betäubt.
Die Mädchen sprangen schließlich so
schnell nacheinander herab, daß die
untenstehenden Männer Gefahr
liefen, niedergeschlagen zu werden.
Einem schrecklichen Anblick gewährte
es, wenn die Mädchen im obersten
Stockwerk, bereits auf dem Fenster-
simus stehend, vom Rauch betäubt
wieder zurückfielen und den sicheren
Flammentod fanden.

Ausland.

Berlin, Deutschl. Im Brennpunkte
des allgemeinen Interesses
behaupet sich auf dem Gebiete der
internationalen Politik die Entwik-
lung der Dinge im europäischen
Wetterwinkel, wo Bulgarien von
seinen ehemaligen Verbündeten und
von Rumänien zu Boden gerungen
ist. Die Blätter sind angefüllt mit
Berichten über Balkan-Angelegen-
heiten und erörtern auf das lebhaft-
este die Friedensausichten. Die
Stimmung ist durchweg voller
Zweifel. Niemand möchte betref-
s der nächsten Zukunft sich auf Pro-
pheteien einlassen.

Graz, Steiermark. Unsere schö-
ne Hauptstadt samt ihrer Umgegend
ist von einem schweren Hochwasser
heimgesucht worden, das durch wol-
fenbrücheartige Regengüsse in Be-
gleitung von Gewitterstürmen ver-
ursacht wurde. Die Mur ist über
ihre Ufer getreten, und weite Ge-
biete stehen unter Wasser, das viel-
fach bis zum zweiten Stockwerk
hinaufreicht. In vielen Fällen ver-
mochten sich die Bewohner nicht
rechtzeitig in Sicherheit zu bringen;
es mußte Militär zu ihrer Rettung
und zur Bekämpfung der Fluten
eingesetzt werden. Von dem Dach
eines Hauses wurden zwölf Per-
sonen heruntergeholt. Viele werden
vermisst und sind wahrscheinlich er-
trunken. Die Stallungen der Kavale-
rierkaserne wurden fortgerissen;
viele Pferde kamen um. Auch an
andere Teile der Steiermark haben
schwere Gellitten.

Budapest, Ungarn. Die Theis
und ihre Nebenflüsse Maros und
Szamos sind über die Ufer getreten,
wodurch eine Notlage schlimmster
Art eingetreten ist. Große Strecken
Landes sind überschwemmt und die
ärgerlichen Verheerungen angedieht.
Mehrere Dämme sind unter dem
gewaltigen Druck der Wassermaffen
gebrochen. Viele Ortschaften sind
zerstört, und die unglückliche Bevöl-
kerung, welche von dem hereinbre-
chenden Unheil überrascht wurde,
hatte keine Zeit mehr, ihre Habe in
Sicherheit zu bringen. Der Scha-
den an den Früchten und an dem
Viehstand wird sich zweifellos auf
mehrere Millionen Kronen belau-
fen. Gewaltiges Unheil ist im Kom-
mitat Udvarhely durch einen Wol-
kenbruch angerichtet worden. Am
schlimmsten heimgesucht ist die Frei-
stadt Szekesudvarhely, ein Ort von
etwa 8000 Einwohnern. Fünf-
undsechzig Häuser sind eingestürzt.
Der Verkehr zwischen den über-
schwemmten Ortschaften ist völlig
unterbrochen und die Rot der Ein-
wohner groß.

Im Parlament der liberal-demo-
kratischen Partei ordnete Dr. Rik-
Bos, die Königin Wilhelmina
mit der Bildung eines Kabinetts

betraut hat, hat den Sozialisten-
führer Peter Jelles Troeltira aus-
gefordert, selbst einen Ministerposten
zu übernehmen und Sozialisten für
zwei weitere vorzuschlagen. Troeltira
hat jedoch abgelehnt.

Katerra, Sizilien. Ein Schwei-
felbergwerk bei Castellermi in der
Provinz Girgenti geriet in Brand.
Viele Bergleute waren an der Ar-
beit und es entspann sich ein furcht-
barer Kampf zwischen ihnen, um
den todlischen Gasen zu entkommen.
Es heißt, daß die Zahl der Toten
mindestens 40 beträgt.

Balkan. Es wurde halbamtlich
bekanntgegeben, daß in der Konie-
renz zu Kish die Bulgaren sich be-
reitet erklärten, die von Serbien und
Griechenland gestellten Friedens-
bedingungen anzunehmen. Dies
würde den Krieg auf dem Balkan
allerdings dem Ende näher führen.
Auch wird bestätigt, daß Bulgarien
die von Rumänien gestellten
Bedingungen angenommen hat.
Der Frieden zwischen Griechenland
und der Türkei geht seinem formel-
len Abschluß entgegen.

China. In der Republik China
ist eine Revolution ausgebrochen
der Bürgerkrieg entbrannt. Der
Generalgouverneur der Provinz
Kwangtung, mit der Hauptstadt
Canton, hat die Loslösung der Pro-
vinz von der Hauptregierung in
Peking verordnet. Der General-
gouverneur erklärt, daß ihn der
Provinzialrat zu diesem Amte sowie
zum Oberbefehlshaber ernannt
habe, um die Truppen des Sudens
gegen jene des provisorischen Prä-
sidenten Sunjatschi zu führen. Die-
ser Schritt ist durch Sunjatschis
Herrschaft veranlaßt worden. Die
Politik des Präsidenten wird für
den Ruin der Republik verantwort-
lich gehalten. Der Generalgouver-
neur erklärt, er garantiere den
Schutz des Eigentums in dem unter
seiner Amtsgewalt stehenden Gebiet.
Der Verkehr zwischen Hongkong und
Canton ist völlig zum Stillstand ge-
kommen. Auch die Provinz Fujien
hat ihre Unabhängigkeit von der
Chinesischen Republik erklärt. 4000
übliche Rebellen aus Kanting,
Provinz Kiangsi, die den Janqie-
kiang überschritten hatten, um die
Röblichen anzugreifen, wurden bei
Sichow im nordwestlichen Teil der
Provinz Kiangsi von 2000 regie-
rungstreuen Truppen geschlagen.

Kirchliches.

St. Boniface, Man. Am 25.
Juli fand in der hiesigen Kathedrale
in Gegenwart von zwölf Bischöfen,
mehreren Monignori und etwa 250
Priestern die Konsekration des neuen
Weihbischöfes Mgr. Arthur
Beliveau statt. Konsekretor war
Erzbischof Langevin, O.M.I. Die Äl-
testen des neuen Bischofs, der
den Titel Bischof von Domitiano-
polis trägt, waren Bischof Pascal
von Prince Albert und Bischof
Rathieu von Regina. Bischof Be-
lieu wurde am 2. März 1870 zu
Mount Carmel, Que., geboren. Im
Jahre 1882 kam er mit seinen El-
tern Jean Baptiste Beliveau und
Appolonia, geb. Colombe, nach
Manitoba, wo er das St. Boniface
Kollegium besuchte. Hierauf stu-
dierte er Theologie im Grand Se-
minaire zu Montreal. Am 24. Sep-

tember 1897 weihte ihn Bischof La-
fleche zu Louisville, Que., zum
Priester. Als Priester nahm er in
Rom einen speziellen Kursus und
erwarb sich den Titel eines Doktors
der Theologie. Seither verwaltete
er verschiedene Aemter im erz-
bischöflichen Palais zu St. Boniface.
— Mgr. Azarie Dugas hat sein
Amt als Pfarrer der hiesigen Ka-
thedralgemeinde, das er seit 14
Jahren verwaltet hat, zu Gunsten
des Weihbischöfes Beliveau nieder-
gelegt. Er wird jedoch sein Amt als
Generalvikar der Erzdiözese weiter-
führen.

Lancaster, N. C. Am 16.
Juli ist der Apost. Delegat hier an-
gekommen und mit großen Ehren em-
pfangen worden. In einer Massen-
versammlung am 18. Juli sprach
Se. Excellenz folgende Worte: „Es
gab einmal eine Zeit, und diese
dauerte mehrere Jahrhunderte, zu
der keine Schulen existierten außer
denen, welche die Kirche ins Leben
rief; in der Tat, das ganze Erzie-
hungssystem der zivilisierten Welt
schuldet sein Dasein den Mönchen
und Frauen der kath. Kirche, die
überzeugt waren, daß die Unter-
weisung in Glaubenssachen mit der
Erziehung Hand in Hand gehen
muß. Die Universitäten, auf welche
die Welt heutzutage so stolz ist,
wurden von der kath. Kirche ge-
gründet, sogar Oxford, Cambridge
und Aberdeen. Unsere Kirche war
es, die das hell leuchtende Licht der
Gehelbarkeit überall hin trug, wo
hin immer sie sich wendete, und
alles, was wir verlangen, ist Aner-
kennung dieser Tatsache.“

Luebeck, Que. Mgr. Thomas
Stephan Hamel, Generalvikar der
Erzdiözese, ist am 15. Juli im erz-
bischöflichen Palais gestorben. Er
war 1839 geboren und hat während
seiner priesterlichen Laufbahn man-
che wichtigen Posten bekleidet; u.a.
war er eine Zeit lang Rektor der
Universität Laval und Superior des
Priesterseminars.

Toronto, Ont. Am 20. Juli
legte Bischof Budka hier den Grund-
stein zur neuen St. Joseph Kirche.
Der Bauleiter, befinden sich in Ca-
nada 220,000 Katholen, von denen
210,000 den hl. Vater, den Papst,
als ihr Oberhaupt anerkennen.

Manitoba, Mich. Am 14. Juli
ist der hochw. Louis M. Prud-
homme, Pfarrer der hiesigen St.
Marion Kirche, fast plötzlich aus
diesem Leben abberufen worden.
Der hochw. Herr erreichte ein Alter
von 45 Jahren und war aus Lue-
beck, Canada, gebürtig.

St. Cloud, Minn. Am 14. Juli
machten fünf Novizen der St. Jo-
hannes Abtei ihre Profess. Es sind
die folgenden jungen Herren: Bah-
luis Stegmann, Fabian Ethen, Va-
lentine Johannes, Bonifatius Ham-
und Ignatius Bilzow. In das Ko-
viziats aufgenommen wurden von
Prior Hermann, O.S.B., am 19. Juli:
Anton Schmitt, jetzt Frater Bruno;
Eduard Kappler, jetzt Frater Cole-
stin; J. McQuire, jetzt Frater
Pascal; Fred. Ganz, jetzt Frater
Eduard; Alois Porwoll, jetzt Frater
Methodius.

nicht vorwärts kam, sodah das Un-
ternehmen vor etwa zwei Jahren
aufgegeben werden mußte. Die
Schwierigkeiten der Neugründung
in Jordan mögen das Ende des
Abtes, der von schwacher Konstitu-
tion war, beschleunigt haben. Wäh-
rend 18 Monaten war er Kaplan
des Gertrundenkonvents zu Cotton-
wood, Idaho. Von dort wollte er
vor drei Wochen nach Spokane rei-
sen, um ärztliche Hilfe zu finden,
wurde aber veranlaßt, im St. Jo-
sephs Hospital zu Lewiston auszu-
ruhen, wo ihn der Tod von seinen
Leiden und Bitterkeiten befreite.

Maria-Laach, Deutschl. Am
7. Juli fand in Maria-Laach die fei-
erliche Weihe des neuen Abtes statt.
Abt Abetons Herwegen, ein Sohn
der Kölner Erzdiözese, geb. 1874 in
Aumtersdorf bei Köln, wurde vom
Älteren Bischof Dr. Körner unter
Hilfsz der Abte von Marienstatt und
Brünge geweiht. Zu der
Feier waren anwesend der Erzabt
Abetons Schuber von Neuron,
Generalvikar von St. Joseph
bei Auesfeld, Erzbischof, Merdelbeck
(Holland), Oberhout (Holland),
Loven (Belgien), Marechius (Bel-
gien), Miffighem (Brabant), St.
Andre bei Brügge (Belgien); außer-
dem der Abt der Abteien Marien-
statt und der Abt der Trap-
pisten in Mariawald.

Wien, Oesterreich. Am 6. Juli
ist im 71. Lebensjahre der infulerte
Abt des Benedictinerordensstiftes
Schotten in Wien, Leopold Kost,
gestorben. Der Nachfolger der Abte
Helferstorfer und Hauswirth er-
freute sich durch seine milde Tätig-
keit als Seelsorger und Prediger in
Wien und ganz Niederösterreich
einer besonderen Verehrung. Poli-
tisch ist Abt Kost nicht hervorgetre-
ten, während Abt Helfferstorfer als
Mitglied der Verfassungspartei des
Abgeordnetenhauses lemerzeit eine
hervorragende Rolle im Reichsrat
spielte und dessen Nachfolger Abt
Hauswirth Mitglied des Herren-
hauses für Lebenszeit war. Abt
Kost war im Jahre 1812 als Sohn
des Pfarrers und Reichsfeldhers
Kost in Stadteil Margareten ge-
boren. Er studierte am Schotten-
gymnasium und trat im Jahre 1831
in den Benedictinerorden ein. Zum
Priester wurde er am 22. Oktober
1846 geweiht und arbeitete im Dien-
ste der Seelsorge als Kooperator in
Jellendorf, Pulkava, Schottenfeld,
dann zehn Jahre hindurch als Stifte-
prediger und als Pfarrer zu Hohen-
brunn. Sodann wurde er Professor
an dem Schottengymnasium in
Wien und war seit 1873 Stiftsrektor
und Prediger. Seine Predigten
fanden großen Beifall. Nach dem
Tode des Abtes Hauswirth wurde
Leopold Kost am 14. Mai 1901 zum
Abt der Schotten gewählt.

Oesterreich-Ungarn hat an
Montenegro eine Note gerichtet,
welche die Errichtung eines Kreuzes
an einem noch näher zu bestimm-
enden Orte zur Erinnerung an den
ermordeten Kaiser Franz Joseph
fordert. Ferner soll Montenegro die nötigen
Bauarbeiten leisten, damit der
von der österreichischen Regierung
geplante Bau einer katholischen
Kirche zur Ehre für den Moerd-
er Kaiser Franz Joseph begonnen werden
kann. Oesterreich-Ungarn verlangt,
daß Montenegro offiziell durch einen
Regierungsoffizier bei der Ein-
weihung dieser Erinnerungsg-
bauten betreten ist. Ferner wünscht
Oesterreich für die Zukunft Garan-
toren für die Sicherheit der Katho-
liken und für die freie, die zur
Katholischen Kirche zurückkehren
wollen.

Lewinston, Idaho. Hier ist
unerwartet der hochw. Trappi-
stenabt Fortunatus gestorben. Der
Vorstherbene war 49 Jahre alt und
war im Jahre 1900 zum Abt von
Frontombault, France, gewähl-
t. Von der französischen Regierung
des Landes verwiesen, trat er
seiner Mönche nach Lewinston, Ore.,
wo eine Reuigründung im Angri-
genommen wurde, die aber leider

Waldkinder.

Eine romantische Erzählung aus den Dschungeln Indiens.

(8. Fortsetzung.)

„Da Sie mir Ihre Familienverhältnisse anvertraut haben,“ fuhr er ernsthaft fort, „so bin ich doch wohl dazu verpflichtet, Ihnen auch von dem meinigen zu erzählen.“

„Meine Mutter macht sich nämlich nicht viel aus mir. Es hat zwar lange gedauert, bis mir dies klar wurde, nun aber bin ich nicht mehr im Zweifel darüber. Sie lebt überhaupt nur sich selbst, es liegt in ihrer Natur, sie kann wohl nichts dafür.“

„Da geht es mir besser, denn meine Mutter liebt mich. Aber vielleicht irren Sie sich. Es giebt ja Leute, die viel Gefühl haben, es aber niemals zeigen, selbst dann nicht, wenn sie es gerne zeigen möchten.“

„Reider ist ein Verstoßen aus der Welt, meine Mutter hat überhaupt kein Gefühl. Wer weiß, ob sie nicht deshalb so jung aussieht! Als ich einmal als Schuljunge gelehrt wurde, war man gläubig, mein Ende sei nahe, konnte sie nicht kommen, weil gerade die Annahme in Asien war, und als ich nach Indien abreiste, kam sie nicht einmal, um mir Lebenswünsche zu sagen, sondern sie begnügte sich damit, mir aus einem Jagdschreiben in Schottland einen telegraphischen Abschiedsgruß zu schicken. Danach ist meine Schwester Mirin ganz fern und ich weiß nicht, wo sie ist.“

„Ach, bitte, lassen Sie mich mal drinnen umhauen,“ rief So-hanna nun aufstehend. „Ach als Mädchen kann Ihnen vielleicht etwas nützen. Darf ich?“

„Ich bin Ihnen nur zu dankbar dafür,“ sagte er ernst.

Während die beiden jetzt miteinander ins Wohnzimmer gingen, erzählte Trafford, daß er sich ein Klavier, einen Rehfisch und einen Bücherschrank anschaffen wollte.

„Ja, und nette, helle Aretoneffstoffe,“ fügte sie hinzu. „Die Hände würde ich weiß austrischen lassen und hübsche, bessere Abendröcke anschaffen. Das Klavier könnten Sie in jene Ecke stellen,“ fuhr sie fort, „und ein Sofa würde an jene Wand dort schön hingehen. Mit einigen Pflanzen, Bildern und ein paar Stühlen wäre es hier gar nicht zu viel. Dort scheint es noch ein weiteres Zimmer zu sein. Darf ich mal sehen?“

„Nun, das ist auf der Schwelle der Schwere,“ sagte er ernst.

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

Zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barfytem einzuführen, und am und nach dem 10. März wird somit das Geschäft streng nach dem Barbezahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerbilligsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieren, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundhaft Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so wie bar angesehen werden.

Ich weiß die hochherzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barbezahlungssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ehedem geben kann.

Respektvoll
J. J. STIEGLER
HUMBOLDT, SASK.

Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan.
Händler in allen Sorten Baumaterial.

10 Prozent Rabatt für bar. Unser Motto: Qualität edel; Preise recht. Wir kaufen Schweine, Vieh, Cordholz, Häute und felle. — Wir verkaufen Eier, Geflügel oder lebende Lachse. — Wir sind Agenten für die berühmten De Kalb, Babym Separatoren und für die Rumely Engines und Dreschmaschinen. Kommt und besichtigt uns!

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhält täglich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wolle und Netz, zu sehr niedrigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

- Preisliste**
- Das Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldprägung. 220 Seiten. 15c
 - Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. 15c
 - No. 5. — Geopreter Einband mit Goldprägung. 200 Seiten. 15c
 - No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c
 - No. 44. — Starke biegsames Kalbleder. Goldprägung. Rotgoldschnitt. 90c
 - No. 18. — Feines Leder, wattiert. Gold- u. Farbenprägung. Rotgoldschnitt. 1.50
 - No. 88. — Feines Leder, wattiert. Gold- u. Farbenprägung. Rotgoldschnitt. 1.50
 - Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 351 Seiten. 1.25
 - No. 255. — Feiner wattierte Lederband, Gold- u. Blauprägung. Rotgoldschnitt. 1.99
 - No. 27. — Feiner wattierte Lederband, Gold- u. Blauprägung. Rotgoldschnitt. 1.99
 - Der Heiligste Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. 1.30
 - No. 5. — Geopreter Einband mit Goldprägung. 200 Seiten. 15c
 - No. 130. — Feiner Lederband, Blauprägung. Rotgoldschnitt. 90c
 - No. 121. — Starke Lederband, wattiert. Blind- u. Goldprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
 - No. 209. — Feiner Lederband, wattiert. Gold- u. Farbenprägung. Rotgoldschnitt. 1.50
 - No. 655. — Feiner wattierte Lederband, Gold- u. Farbenprägung. Feines Perlmutter- Kreuz auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. 2.00
 - No. 758. — Feiner wattierte Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt und Schloß. 2.00
 - No. 86. Celluloidband, mit eingelegt Silber, Feingoldschnitt, Schloß. 1.50
 - Immerlebend. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten. 1.00
 - No. 114. — Starke wattierte Lederband, Gold- u. Blauprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
 - No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
 - No. 99. — Sechshundertgebunden, wattiert, Perlmutterkreuz auf der Innenseite. Feingoldschnitt, Schloß. 1.60
 - No. 293. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuz auf der Innenseite. Feingoldschnitt, Schloß. 2.00
 - Immerlebend. Westentaschengebuch für Männer und Junglinge auf feinem Papier. 224 Seiten. 1.00
 - No. 2. — Feinwand, Gold- u. Blauprägung. Runddecken, Rotgoldschnitt. 90c
 - No. 25. — Im Leder. — Farbenprägung. Feingoldschnitt. 60c
 - No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blauprägung. Rotgoldschnitt. 90c
 - No. 1112. — Feines Leder, wattiert. Gold- u. Silberprägung. Rotgoldschnitt. 1.20
 - Der Heiligste Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloidband, Gold- u. Farbenprägung. Feingoldschnitt, Schloß. 1.50
 - Wein Kommuniongebuch, Begleiter und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Facetentitel und farbige Titelblätter. Feinwandband mit Gold- u. Blauprägung. Rotgoldschnitt. 90c
 - No. 1. — Solider Lederband mit Blauprägung. Rotgoldschnitt. 55
 - Edes Necum. Westentaschengebuch für Männer und Junglinge, feines Papier. 246 Seiten. 1.00
 - No. 2 f. — Feinwand, Goldprägung, Runddecken, Feingoldschnitt. 90c
 - No. 289. — Feines Leder, reiche Gold- u. Blauprägung, Runddecken, Rotgoldschnitt. 1.10
 - Water ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Text. 416 Seiten. No. 97. Lederband, biegsam, Goldprägung, Feingoldschnitt. 90c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Pfandstücken, Reichthum und mit äußerlichem Reichthum, Kommissionsband und überhaupt alle gebrauchlichen Anzeichen.

Man richte alle Bestellungen an
St. Peters Bote,
Münster Saskatchewan.

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

„Ich habe in der Tat Hand und nach dem Walde ideale Ideen,“ sagte er ernsthaft, „als ob die Dinge überhaupt nicht da wären, und ich würde sie mir selbst machen und sie mir selbst anvertrauen.“

aus dem Hause jagen wollten, dann war es ihre, Johannes' Pflicht, dem Treiben Einhalt zu thun. Die hundert Pfund, die sie selbst jährlich zu verzehren hatte, waren, so viel sie wusste, jetzt noch das Einzige, was sie alle vor dem hungerigen Mangel schützte. Die „Brot“ trug nichts ein und würde auch in Zukunft nichts eintragen, und so sehr Johanna sich bemühte, kein Krümchen verkommen zu lassen — was halt das, wenn ihre Mutter formwährend Gäste einlud und jedermann „Brot“ anbot, die Klischee Whisky zu vier Puppen? Ihr armer Stigwater war ja allerdings kein Verschwenker; er hätte leicht recht nötig, ein paar Stiefel und einen Mod brauchen zu können, dagegen hätte Billy fortgesetzt ein neue hübsche Kleider, um Geld für Romane und Süßigkeiten, und ihre Mutter, die ihr nichts abtrotzen konnte, kaupte immer lustig drauf los, wo sie etwas auf Borg kriegen konnte. Wenn dann die Rechnungen kamen, wurden sie einfach Johanna zugeschoben. Mit dem Erlös für ihren geliebten Sirdar hatte sie die längst ausstehende Rechnung eines Warenhauses in Kalfutta bereinigt und mit dem für Plittierfrank verschleuderten Gelde war nun auch der letzte Strohhalm dahin!

Manches Mädchen hätte an Johannes Stelle die Hände ins Korn geworfen und wäre in die Seimath zurückgekehrt, aber sie liebte eben trotz allem ihr schwaches, verblühtes Wirtlein, das sich ihrerseits an die älteste Tochter wie an eine Rettungsboje klammerte. Ja, Johanna wusste es recht wohl, daß die ganze Familie ihre Hoffnung auf sie setzte. Während sie jetzt überlegend am Bett stand und an den Rath ihres neuen Freundes dachte, rang sie sich einen energischen Entschluß ab.

Dann ging sie zu ihrer Mutter hinüber, lauerte neben sie auf den motenbelegten Fußboden und nahm ihre kleine Hand in die ihrige. Erdröden fuhr Mrs. Castellus zusammen, denn sie hatte schon halb geschlafen.

„Was ist denn los?“ rief sie, die Augen aufschlagend. „Ein Besuch?“

„Nein, Mutter, ich möchte ein paar ernste Worte mit Dir reden.“

„Aber, Liebste, doch nicht jetzt! Ich bin so fürchterlich schläfrig.“ Und sie schloß wieder die Augen, als wollte sie damit alle Unannehmlichkeiten des Lebens von sich fernhalten.

„Doch jetzt muß es sein; bitte. Es handelt sich um Geld.“

„Ach herje! Wie verhältst mir diese ewigen Geldgespräche!“ rief Mrs. Castellus in weinerlicher Tone. „Aber bedenke nur, liebe Mutter, ohne Geld müssen wir verhungern oder ins Armenhaus gehen oder in ein Asyl für bedürftige Weiber.“

Mit einer Gebärde der Entrüstung machte Mrs. Castellus ihre Hand frei. „Aber Mütterchen, wir haben ja doch gar keine Einnahmen“, fuhr ihre Qualgeist mit einschmeichelnder Stimme fort.

„Deine hundert Pfund kann Dir doch niemand nehmen.“

„Das reicht aber kaum für den täglichen Unterhalt. Und Mietzins, Kleider, Licht sowie die Röhre für die Dienstmädchen müssen doch auch bezahlt werden.“

„Liebe sind es, die uns das Essen wegschleppen, trotzdem sie kein Recht auf Vergeltung haben!“

„Sie sind eben sehr arm, ihr Lohn ist gering, und sie bekommen ihn doch immer erst nachträglich. Seit mehr als zwei Jahren sind wir nun schon die Witwe schuldig, und wenn waren doch auch eine Menge unzahlbarer Rechnungen da, von denen viele heute noch nicht bereinigt sind. Ich habe mein Pferd verkauft.“

„Was? Großer Gott! Dein Pferd verkauft?“ Mit einem Ruck war sie in die Höhe gesprungen.

„Ja, mir blieb keine andere Wahl. Der alte Hunderje hätte uns sonst noch in dieser Woche den Gerichtsbescheid geschickt und Hand an unsere Einrichtung legen lassen.“

„O, dieses Schicksal! Dieser Hund! Aber ich sehe trotz alledem nicht ein, warum Du dein Pferd verkauft hast. Das schadet dem Kredit, und der Vater muß unbedingt seinen Plan ausführen können.“

„Ach, der Vermite, wenn er es nur könnte! Aber wie wäre das möglich? Er hat ja weder ein Betriebkapital noch einen Abzug; es arbeiten ja jetzt überhaupt nur noch ein paar Kulis.“

„Aber er sagte neulich, Gresham spreche davon, eine Gesellschaft zu gründen, und der Modista werde auch Aktien nehmen. Ja, Gresham hilft schließlich.“

„Nein, der sorgt immer nur für sich selbst, und auch wir müssen dadurch für uns selbst sorgen, daß wir unnötige Ausgaben vermeiden.“

„Unnötige Ausgaben! O, mein liebes Kind, das ist ja zum Lachen!“ rief sie, das Haar ihrer Tochter glatt streichelnd.

„Zum Beispiel der Klüßeltrag, zehn Puppen im Monat; die vielen Gäste, Wein, Whisky, Ankerbrot, Sammelkraten, das sind lauter kostspielige Dinge. Wir müssen ja so einfach leben wie die Eingeborenen, was wir übrigens ja auch thun, wenn wir allein sind.“

„Aber ich kann Gresham und Charman und die Brightschen Söhne und Tochter, wenn sie zu uns kommen, doch nicht sitzen lassen ohne ihnen etwas anzubieten!“

„Warum denn nicht? Jedermann weiß es ja, daß Du immer sehr gütlich und freundlich gegen sie bist. Du kannst also recht gut eine Zeitlang von Deinem guten Aulse zehren.“

„Da will ich lieber sterben“, rief sie jammern, „wenn ich meinen Gatten nicht einmal mehr eine Tasse Thee anbieten kann!“

„Döre mich mal ruhig an, liebe Mutter. Es handelt sich wirklich nicht um ein Tasse Thee, denn dabei bleibt es selten. Du ladest die Leute ja immer gleich auf ein paar Tage ein oder zum Mittag- oder Abendessen.“

„Das habe ich von jeher gethan, wenigstens seitdem ich Castellus Frau bin. Dein richtiger Vater, der war ja allerdings anders. Damals sind fast alle Gäste ins Haus gekommen, höchstens ein paar Freunde von ihm, langweilige, ältliche Männer, Schriftsteller wie er selbst. Wenn wir aber ausnahmsweise mal eine Gesellschaft gaben, dann mußte alles vom Pflanzhof sein. Während der letzten Jahre, als er immer fränklicher wurde, sahen wir dann überhaupt keine Seele mehr bei uns. Ich gehe ja zu, doch er ein teurer, vornehmer Mann war, auch froh und gütig, aber fünfundsiebzig Jahre älter als ich.“

„Es wundert mich, daß er überhaupt noch geheiratet hat. Nicht wahr, meine Großmutter hat ihm den Haushalt geführt?“

„Als ihre Mutter sie damals zog, waren ihren Schicksal überlassen hatte und nach Indien gegangen war, hatte man Johanna als auszubildende Schülerin in ein Pensionat gesteckt. Ihre Ferien verbrachte sie von Anfang an bei zwei verheirateten Damen, Cousinen ihres Vaters den einzigen Kindern der Familie Hampton, die die Enkelin als Haushälterin anerkannte und bei sich aufnahm.“

Mit Theresia und Miß Hampton bewohnten sie ein aus dem achtzehnten Jahrhundert stammendes, außerhalb einer aufblühenden Stadt in Portshire gelegenes, rothes Backsteinhaus, das mitten in einem almodischen, von hohen Mauern eingeschlossenen, hübschen Garten stand. Die Bewohnerinnen hatten jedoch nur Wohnungsrecht in The Gables, und auch die Einkünfte hörten mit ihrem Tode auf. Diese Einkünfte erlaubten es ihnen jedoch, einen ziemlich üppigen Haushalt zu führen. Sie lagen täglich abends umgibt, um die Kasse zu führen, wohnenden Dienstmädchen sowie einem ehrwürdigen Küstler die Morgens nach vor, gaben alljährlich ein üppiges Gartenfest, machten aber bei niemand in der Stadt Besuch. Mit den Honoratioren zu verkehren, dazu waren sie zu hochmütig; die Gutsbesitzerfamilien der Grafschaft aber, die Damen zu alt und uninteressant waren, kümmerten sich kaum um sie, und so befanden sich die beiden Mißes Hampton in einer Lage, etwa wie der Sorg Mohammeds zwischen Himmel und Erde.

Für zwei Dinge — abgesehen von ihren Armen — blieb das Interesse der beiden jedoch stets wach: für ihren Garten und ihren Stammbaum. Immergrüne Rosenzweige und der Krieg der weißen und der roten Rose waren ihre Lieblingsmotive. Sie redeten einander gegenseitig mit „Schwester“ an, und als Schwester Theresia vorhielt, Ludovic Hampton's Enkelin unter ihre Obhut zu nehmen, stimmte Schwester Mary lebhaft bei, indem sie sagte: „Für das alte Wachtelhühnchen, sei ja jetzt tot, und so würde ein Kind ein ganz netter, neuer Zeitvertreib sein.“

Johanna war fünf Jahre alt, als sie zum ersten Male nach The Gables kam — ein schändliches, dunkelbraunes, graues Mädchen mit ihren hässlichen grauen Locken und das weitaufgelaute alte Haus mit seinen schlaftrunkenen eichenen Treppen eine wahre Angst einflößte. Die Kleine war in dem riesigen Stimmelsbett kaum zu finden, allein Vizzi, das gutmütige Hausmädchen, tröstete sie und brütete ihr gleich am ersten Abend ein solches, mit braunem Zucker bestrichenes Butterbrot. Bald gewöhnten sich indes die alten Damen an das Kind und auch dieses sahre Juttrauen zu ihnen. Sein helles, junges Stimmchen, das lebhaftes Getrappel der Amselrücken belebte wohlthuend das stille, leere Haus. Mit Theresia durfte die Kleine die Hüner und die Kanarienvogel füttern, mit Mary besah sie den Garten, zierliche Rosenbeete, und bald wurde sie denn mit dem Familienhampden und dem Aulse und Glanz ihres Geschlechtes bekannt gemacht.

Ab und zu pilgte Schwester Theresia, nachdem sie die Kleine prüfend betrachtet hatte, mit dankbarem Augenblick auszurufen: „Gott sei Dank, Mary, das Kind ist eine Sampson!“ Sie hat nichts von ihrer Mutter geerbt. Sie hat nur ihre Nase an und ihre Ohren... ihre Finger... ihre Hüfte!“

(Fortsetzung folgt.)

„Die junge Doktorin soll ja ihren ersten Patienten heiraten?“ — „Alleserdings — der ist ein Opfer ihres Berufes geworden.“

Kritisch.

„Lehmann (sich im Spiegel betrachtend): „Früher war nicht Berg, mehr Augen feurig, und ich wird ich die Nase feurig!“

Diamantfieber.

Der Sturm auf die „Neuenbeder“ Schätze in Süd-Afrika.

Nur den Sturm auf die neuen Diamantfelder wird aus Johannesburg berichtet: Ganz Südafrika ist in den letzten Wochen nur von einem Gedanken erfüllt: die neuen Diamantfelder, die großen neuen Diamantfelder, die immer durch seinen Verzug nicht auf die Scholle gefesselt ist, Tausende von kleinen Arbeitern und Handwerker, die von Glück und Reichtum träumen, beurlaubte Beamte und Abenteuer: alles packt seine Sachen zusammen und haftet nach dem kleinen einfüllen Dörferchen am Waalflusse, das vor wenigen Monaten noch unbekannt war, heute in aller Eile und bald in der Welt bekannt rühmt sein wird: nach Bloemfontein, vor kurzem die ersten Diamanten gefunden wurden.

Als damals die erste Kunde von Funden bekannt wurde, ging die Nachricht wie ein Lauffeuer durch das Land, die Regierung wurde sich sofort über die Bedeutung des Vorkommnisses klar, und als der große Aufbruch begann, war das meiste Gebiet bereits in kleine Schürffelder geteilt, die jedem Diamantensucher einen niedrigen monatlichen Pacht zur Verfügung stellten. Von Kimberley nordwärts und von Johannesburg südwärts verlaufen die Linien die Menge der Glücksjäger und die Masse der Güter nicht mehr zu befürchten: schon sechs Wochen später hatten sich mehr als 7000 Menschen auf der vorher fasten Sandebene angesammelt und vor dem fern lebenden Aulse zu erblicken war, dehnten sich heute in langen Reihen die Dörfer und Stätten der Eisen. Aber es blieb nicht bei dem ersten Funde, der Entdeckung von Bloemfontein, sondern ummittelbar in einer Entfernung von etwa 30 Kilometer die Entdeckung von Mootfontein. Hier fand ein Diamantensucher namens C. James im Laufe von nur einer Woche drei große Steine, die 11, 7 und 4 Karat wogen und die er im Handumdrehen für \$800 verkaufte. Ein paar Tage später fand ein anderer Süder einen Stein, der ein Vermögen darstellt und 94 Karat wiegt, und schließlich ein Diamantensucher namens James ein Glücksfächer, der ein Vermögen darstellt von 70 1/2 Karat Gewicht. Von diesem Tage an teilte sich der Strom der Glücksjäger, und Tausende, die in Bloemfontein nicht sofort Schätze gefunden hatten, wanderten jetzt nach Mootfontein hinüber.

Ein indiger Unternehmer hat schon längst einen regelmäßigen Automobildienst zwischen den beiden Hauptstätten eingerichtet. Für die knapp 30 Minuten dauernde Fahrt zahlt man rund \$4.50 für den Wagen, was man neun Personen in das Automobil hineinzumängt, läßt es sich leicht ausrechnen, welches Vermögen dieser unternehmende Mann in wenigen Monaten zusammenbringen wird. In den letzten Tagen hat er durchschnittlich \$200 am Tage verdient. Wenn man zuerst Mootfontein erreicht, staunt man über die scheinbar endlosen Zeiträume. Auf der rechten Seite der kleinen Siedelung, auf der Seite, wo die großen Diamanten gefunden wurden, kann man für mehrere Meilen keine Wohnung mehr bekommen; nur auf der linken Seite, in Mootfontein 11, sind noch Schürfstätten zu rezeptions.

Händler und Wirte verdienen ein Vermögen. Einer der in der Nähe wohnenden Farmer kommt von Zeit zu Zeit mit einem Wagen voll kleiner Wasserfässer, die Stück für Stück mit 40 Cents bezahlt werden. Der Wasserfährer reißt kaum für 1 oder 2 Tage, man nimmt Wasser nur noch zum Kochen, der Begriff des Kochens ist völlig unbekannt geworden. Wenn auch das männliche Geschlecht in dieser neuen Diamantensiedelung noch überwiegt, so treffen neuerdings auch täglich Frauen und Kinder ein. Das Eisenbahnpersonal ist dem Anstrome nicht mehr gewachsen und in langen Jüngen stehen die Güterwagen da, und hahren viele Tage lang darauf, abgeholt zu werden.

Eine Gruppe von Entdeckern hat natürlich sofort den größten Teil der Fundstätten mit Beschlag belegt und läßt sich jetzt unerhörte Preise bezahlen. Natürlich fehlt es nicht an Enttäuschten und auch nicht an Glückseligen. Geschichten von wunderbaren Funden gehen von Mund zu Mund. Ein kürzlich sah sich einer der Diamantensucher an diese seiner Mittel, er war glücklich, die Stätte seiner fruchtlosen Arbeit zu verlassen. Wenn ich heute nichts finde, bin ich morgen tot! Und er arbeitete den ganzen Tag und als er am Abend schlief, das letzte „Sieb ausleert, findet er einen Stein von 29 Karat, für den er, nach am selben Tage \$1500 erhält.“

— In Sielomb bei Kottbus erzählt der dreißigjährige Eduard Kugel den achtjährigen Knecht Hermann Kugel, als er ihm das Jagdgeschick seines Vaters gegen die Aulse, dann verkehrte der junge Kugel, der die Leiche des Aulse, wurde perhascher und dem Antisemitismus, an in...

Ruschschalen für Speisen.

Wie viele auch das ragout fin und andere pikante Gerichte in Ruschschalen sich wohlkühnen lassen, in der Jagd und Gast des Lebens tragen nur wenige nach der Herkunft dieser sauber geförmten, natürlichen Schüsseln.

Früher, als man das Steingut- und Porzellangeschirr noch nicht konnte, wurden sie von den Menschen weit häufiger benutzt. In Ruschschalen trank man verschiedene auf, und sie dienten auch als Trinkgefäße. Dieselben Schalen, auf denen heute ragout fin und Aulse serviert werden, trugen einst die Pilger bei sich, die durch die Wüstenlandschaften nach den heißen Stätten nachzuziehen. Aus Quellen und Rächen schöpften sie damit das Trinkwasser, um unterwegs ihren Durst zu löschen, und um sie stets bei der Hand zu haben, befestigten sie sie an Hut und Mantel. So wurde diese Ruschschale zum Wahrzeichen der Wallfahrer und erhielt: danach auch den Namen Pilgermuschel. Aber nicht nur das süße Wasser, auch feurige Getränke trugen sie man in den heißen Schalen, die, schön einfaßt und wohl auch mit einem Fuß versehen, als Weinläufer dienten. Bei gewissen Gelegenheiten war es sogar Sitte, sich solcher Trinkgefäße allein zu bedienen, und dann nannte man die Trinkgefäße „Ruschschale“.

Der Naturforscher zählt die Pilgermuschel zu dem Geschlecht der Ammuskeln, die in etwa dreihundert Arten über alle Meere der Erde verbreitet sind. Alle haben fächerförmig gefaltete und schön gerippte Schalen. Es gewährt viel Freude, dem Leben und Treiben der Ammuskeln zuzuschauen. Erfährt sie ihre Schalen, so bietet sich uns ein wunderbarer Anblick, denn der Rand ihres Leibes ist gleichsam mit allgeraden Borsten besetzt. Diese Borsten sind die Augen der Muschel, die in großer Zahl zwischen den vorstreckten Tentakeln oder Fühlern liegen. Sie sind winzig, nur einen Millimeter hoch, aber infolge der eigentümlichen Beschaffenheit der Regenbogenhaut brechen sie das Licht so, daß sie wie Diamanten, Smaragde und Rubine funkeln. Zum Sehen in die Ferne sind sie aber nicht eingerichtet, sie gleichen vielmehr kleinen Vergrößerungsgläsern, mit denen die Muschel ihre nächste Umgebung mit der größten Genauigkeit durchmustern kann. Kein Staubbüchsenrohrnahe entgeht ihr ihrem hundertfachen Blicke.

Die Pilgermuschel zeichnet sich noch durch eine andere Eigenschaft aus. Sie ist ein träges Geschöpf, das nur langsam im Sand und Schlamm des Meeresbodens fortzieht; sie verbleibt vielmehr auch recht lebend zu springen und zu schwimmen. Dadurch, daß sie ihre Schalen rasch auf und zuklappt, führt sie weite Sprünge aus. Schwimmen schließt sie auf diese Weise auf einmal noch um einen halben Meter vorwärts; denn ändert sie die Richtung und macht einen neuen Sprung leitwärts — so geht es im Zickzack hin und her.

Die Ammuskeln ist auch ein schüchternes Geschöpf. Sie liebt dem Menschen nicht nur ihre Schale als Schüssel für leckere Gerichte, sondern bietet sich ihm auch selbst als eine „Frucht des Meeres“ dar; denn die Pilgermuschel und andere verwandte Arten zeichnen sich durch ein schmackhaftes Fleisch aus, ja, manche werden von Feinschmeckern sogar den Austern vorgezogen und genau wie diese in der Küche zubereitet.

Nun sieht dies alles wieder und immer die Muschelschale mit anderen Wälden an, da er weiß, daß in ihr nicht auf dem Meeresgrunde so viel Schönes und Eigenartiges geborgen war.

THOSE WHO TOIL EARNESTLY AND WITH SUCCESS WILL BE SATISFIED ONLY WITH THE BEST OVER-HAUL THAT CAN BE MANUFACTURED.

LEATHER LABEL OVER-HAULS

ARE HIGH GRADE, UNION MADE AND THE BEST

AMERICAN STYLE WORK CLOTHES.

THEY ARE DOUBLE STITCHED THROUGHOUT, BIG AND GENEROUS (IT TAKES FROM 42 TO 44 YARDS TO MAKE A DOZEN), HAVE SEVEN POINTS IMPORTED BUCKLES AND BUTTONS THAT WON'T COME OFF, ELASTIC DETACHABLE SUSPENSORS, ETC.

LOOK FOR THE TAN COLORED TRADE MARK ON YOUR OVERALLS, THE LEATHER LABEL.

WE ARE THE AGENTS FOR LEATHER LABEL OVERALLS.

Tembrock & Bruning

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu erwerben billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Rückstände, die er dem „St. Peter's Post“ schuldet, um seine dringlich und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei anzubieten gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheilte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten. Zmitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cents.

Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in welchem Gebetsbuchband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cents.

Prämie No. 3. Zwei prächtige Bilder von Christus und der Jungfrau Maria jedes 14 1/2 Zoll hoch, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail Preis 60 Cents.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtverheiratete Freunde. Gebunden in schwarz damastierten braunen Leder mit Goldprägung, Rindleder u. Holzgoldschnitt. Retail Preis 60 Cents. eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peter's Post“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei ungelohnt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheilte Tag Ein prächtiges Gebetbuch in feinstem wasserfestem Lederband mit Gold- und Kupferprägung, Rindleder und Holzgoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. W. W. W. W. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 kleinen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Lederband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Goldschnitt Gebetbuch mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Gebetbuch.

Prämie No. 8. Rosenkranz und Rosenkranz, eckig, vier Ecken mit Perlmutterfächer. Ein prächtiges Gebetbuch für Erstkommunikanten und Brautleute. Treiben sind in Holz gezeichnet. Auf Wunsch können dieselben vor den Bildern gewaschen und mit den päpstlichen Abzeichen, sowie mit den Kreuzherrenabzeichen versehen werden.

Prämie No. 9. Die Schöne Heilige Katholischen Kirche dargestellt in ihren heiligen Gebrauchen in und außer dem Gottesdienst von Gregorius Kappeler. 487 Seiten 5 1/2 Zoll hoch, groß in gewohnter Anordnung, reich gezeichnet mit Kupfer. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebrauche und Zeremonien.

Prämie No. 10. Vater ich erziele T. d. d. Gebetbuch mit großem Text. 416 Seiten, Lederband, elegant, Goldschnitt, Holzgoldschnitt. Das folgende prächtige Gebetbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei ungelohnt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Köstliches Gebetbuch mit Text und Musiklegung aller Sonn- und feierlichen Feiertage über den heiligen gezeugten Christus und Zehnheiligen, reich gezeichnet mit Goldprägung und einer reichhaltigen des heiligen Landes. Inhalt über 300 Bilder, in auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr schön in Goldschmuck mit feiner Prägung gebunden.

Das folgende prächtige Gebetbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei ungelohnt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goshine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Prächtige Ausgabe der Goshine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern, über 200 Seiten. Sollte in gewohnter Anordnung gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Gebetbuche gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie den Gebetbuch zuzuschicken. Sollte ihren Abonnenten aus für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt in, müssen die Gebetbuch Betrag einleiden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen. Bitte in der Prämie kann bei Vorauszahlung eines Folgejahres gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Folgejahre vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Von der

St. Peter's Post, Münster, Pa.

I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada \$1.50, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Agenten verlangt: Korrespondenzen, Anfragen, oder Änderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Montag abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Kaufmännchen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for dates (1913 Juni, 1913 Juli, 1913 August) and names of saints and feast days.

Pro domo. Am 8. Juni wurde in der südburgenländischen Stadt Vizze der zum Generalvikar von Borsarberg ernannte Theologieprofessor Dr. Sigmund Watz zum Bischof geweiht, ein Mann, dem jeder Journalist zu Dank verpflichtet ist für die verständnisvollen Worte, die er einmal zu ihren Gunsten und zu Gunsten ihres Standes gesprochen hat.

wie sein Wert mit geringfügiger Abnahme, mit Verachtung behandelt und das Blatt wie wertlos weggeworfen wird. Ich begreife es ganz wohl, daß mancher Redakteur frühzeitig altert und daß es manche geradezu typische Krankheiten der Journalisten gibt, Herzkrankheiten und plötzliche Todesfälle, die Folge vielfacher Aufregung...

St. Peters Kolonie.

Humboldt. Das Unterrichtsdepartment hat Humboldt ermächtigt, eine Hochschule zu errichten. In Humboldt wird eine neue Lumberyard errichtet und zwar von der Saskatoon Lumber Co. Herr P. M. Bris von Zion, Minn., ehemals ein Ansiedler bei Humboldt auf.

St. Oswald. Beim Schulhaufe zu St. Oswald, südlich von Watson, wird am 15. August, Maria Dimele, eine Hochschülerin, zum Besten der Kirche ein Picnic sein, zu dem jedermann freundlichst eingeladen ist. Watson. Am 24. August wird Bischof Pascal in der hiesigen Herz Jesu Kirche das Sakrament der Firmung spenden.

Spalding. Der hochw. P. Bernard wird hier am 17. August wieder Gottesdienst abhalten.

Engelfeld. Am 23. d. M. starb hier die Frau Christina Venning, nachdem sie mit den hl. Sterbesakramenten versehen worden war.

Die Gemeinde besteht, war unser Picnic auch einmal von gutem Wetter begünstigt. Also keine Regel ohne Ausnahme. Was die Engelfelder

besonders freut, war, daß sich so viele von dem nachbarlichen Watson eingefunden hatten, sodas, wenn auch vom Westen her der Besuch mangelhaft war, doch eine Gesamteinahme von beinahe \$400 erzielt wurde.

Bilger. Am 10. August wird die hiesige St. Bernards-Gemeinde ein Gemeindefest veranstalten.

Zuverlässige Berichte aus den am 25. Juli vom Hagel heimgeschlagenen Landstrichen lassen erkennen, daß der Schaden bedeutend größer ist, als man zuerst annehmen wollte. Einige Farmer haben ihre ganzen Feldfrüchte verloren, wie Herr Richter von Fulda. In Leosfeld soll der Hagelschlag ebenso verheerlich gewesen sein wie jener von 1906.

Leosfeld. Am 25. Juli wurden mehrere Farmen in hiesiger Gegend vom Hagel beschädigt. Das Unwetter zog hierauf über einen Teil von Fulda und Lenora Lake und richtete auf seiner Bahn überall bedeutenden Schaden an. Auch in Annaheim fiel etwas Hagel, doch war dort der Schaden unbedeutend.

Annaheim. Auf dem am 27. Juli hier abgehaltenen Picnic wurde die Summe von \$450.00 eingekommen.

Münster. Frau Steinberg ist am 28. Juli nach Brandon gereist, um ihren dortselbst in einer Anstalt untergebrachten Gatten, der sehr schwer krank darniederliegt, zu besuchen. Die Ärzte glauben, daß Herr Steinberg nur noch kurze Tage leben wird.

Herr Heinrich Wördehoff von Baconia, Minn., schreibt dem St. Peters Bote unterm 23. Juli: Wundersame Dir und allen Deutschen in der Kolonie Glück und Gottes Segen. Noch 14 Tage und dann ist die Frucht hier reif; das Stroh ist sehr kurz, aber die Mehren sind gut.

Am 3. August wird Bischof Pascal in der St. Peters Kolonie seine Firmungsreise antreten. Er wird dieses Jahr nicht jede Gemeinde besuchen können, da er erstens nicht die Zeit dazu hat und zweitens wegen seines vorgerückten Alters sich vor den Unannehmlichkeiten beschwerlicher Landreisen soviel wie möglich schützen muß. Die kleineren Gemeinden werden daher ihre Firmung zu den größeren Gemeinden bringen, wie die respektiven Herren Pastoren dieses in Zeit bekanntgeben werden. In Hoodoo wird erst später gefirmt werden, und hinsichtlich Lenora Lake und Annaheim wurden noch keine näheren Vorbereitungen getroffen. Auf Anordnung der kirchlichen Oberen werden nur Kinder gefirmt, die das 12. Lebensjahr zurückgelegt haben. Das Programm des Bischofs ist wie folgt:

- Sonnt. 3. Aug. Firmg. i. Münster Mont. 4. " Bruno Dienst 5. " Leosfeld Mittw. 6. " Dana Donnret. 7. " Fulda Freitag 8. " Bilger Sonnt. 10. " Kirche u. Firmung i. Humboldt Sonnt. 17. " Kirche u. Firmung i. Engelfeld Sonnt. 24. " Firmg. i. Watson Dana. Die Polen dieser Gemeinde haben der Kirche ein schönes Rauchglas und einen Weihwasser-Bergel' Gott!

Car mel. Am 10. August wird hier der nächste sonntägliche Gottesdienst sein.

St. Oswald. Beim Schulhaufe zu St. Oswald, südlich von Watson, wird am 15. August, Maria Dimele, eine Hochschülerin, zum Besten der Kirche ein Picnic sein, zu dem jedermann freundlichst eingeladen ist.

Watson. Am 24. August wird Bischof Pascal in der hiesigen Herz Jesu Kirche das Sakrament der Firmung spenden.

Spalding. Der hochw. P. Bernard wird hier am 17. August wieder Gottesdienst abhalten.

Engelfeld. Am 23. d. M. starb hier die Frau Christina Venning, nachdem sie mit den hl. Sterbesakramenten versehen worden war.

Die Gemeinde besteht, war unser Picnic auch einmal von gutem Wetter begünstigt. Also keine Regel ohne Ausnahme. Was die Engelfelder

Volkverein Deutsch-Katholiken

Unsere Stellung zum Nationalbund und Provinzialverband.

Die Generalleitung des Volkvereins hat bisher geschwiegen über die Gründung des „Deutsch-canadischen Nationalbundes“, der vor einigen Monaten in Winnipeg ins Leben trat. Geschwiegen haben wir bei der Nachricht, daß dem anscheinend zu konservativen „Nationalbund“ gegenüber ein „Deutsch-canadischer Provinzialverband von Saskatchewan“ in Regina gegründet wurde, dessen Vorstand zum großen Teil aus Katholiken besteht. Wir haben diese Zurückhaltung beobachtet aus folgenden Gründen:

Erstens wollten wir einen deutschen Verband nicht von Anfang an verurteilen, ohne genau zu wissen, was seines Rind er ist; zweitens wollten wir abwarten, ob nicht die Begeisterung für den Nationalbund und den Provinzialverband im politischen Sande sich verlaufe; drittens wollten wir zusehen, ob die beiden neuen Vereine dem Volkverein nützlich oder schädlich sind;

viertens wollten wir die Frage der Generalversammlung des Volkvereins auf dem Katholikentage in Winnipeg vorlegen und die Entscheidung des allgemeinen Vorstandes abwarten.

Die Generalversammlung trat offen an die Frage heran, das für und wider wurde debattiert, eine große Anzahl Sprecher meldete sich zum Worte, und das Resultat war, daß die Versammlung sich prinzipiell gegen den Nationalbund und den Provinzialverband aussprach. Folgende Resolution wurde vom allgemeinen Vorstand gefaßt und der Generalleitung zur Ausführung übergeben:

Nach längerer Debatte wurde beschloffen, daß die Generalleitung sich ausschließlich mit der Ausbreitung des Volkvereins befassen und deshalb vermeiden soll, die deutschen Katholiken unter dem Eindruck zu lassen, daß auch andere deutsche Vereinigungen, die sich auf ganze Provinzen beziehen, wünschenswert seien, da der Volkverein uns alles bietet, was für unsere Religion und unser Deutschtum erforderlich ist.

Die Generalleitung weiß nun, was für eine Stellung sie einzunehmen verpflichtet ist. Wir warnen daher die Mitglieder des Volkvereins und die deutschen Katholiken im allgemeinen vor dem Anschluß an andere Vereine als den Volkverein.

Der Volkverein ist der älteste deutsche Verein. Er ist gegründet auf dem Fundamente der Religion, ein Fundament, das so fest ist wie unsere heilige Religion selbst. Kein Verein kann lange bestehen und Einigkeit unter den Deutschen erzielen, der auf dem schlüpfrigen Boden der Politik aufgebaut ist und politischen Intrigen dient.

Was Pflege des Deutschtums angeht, haben wir daselbe Pro-

gramm wie die National- und Provinzialverbände. Vom rein deutschen Standpunkte aus bietet der Volkverein den deutschen Katholiken alles, was sie wünschen können zur Förderung des deutschen Unterriedes in den Schulen unserer katholischen Kolonien.

Was Förderung der Religion angeht, haben wir von Andersgläubigen nichts zu hoffen und sind vollständig auf uns selbst angewiesen. Ein Andersgläubiger wird seinen inneren Ueberzeugung nach - falls er überhaupt eine hat - nicht für Förderung katholischer Ansichten und Prinzipien auftreten. Dies hat sich am besten in den Ver. Staaten gezeigt, wo der Nationalverband auch auf nur deutscher Grundlage aufgebaut wurde, und wie wir schon oft im „Wanderer“ von St. Paul gelesen haben, werden die Katholiken sich mit Grund vom protestantischen Nationalverband zurück, denn man duldet gar keine Katholiken, im Vorstand.

Wir erinnern uns noch gut, unlängst im Bundesorgan des Nationalbundes, dem „Nordwesten“ von Winnipeg, unter den Bundesnachrichten gelesen zu haben, daß ein Mitglied verlangte, man solle nicht für katholische Separatschulen in Manitoba eintreten. Der Bundessekretär gab die kurze, aber viel-fachige Antwort: „Gerade, als hätten wir das ja getan!“ Ja wohl, man trete in solchen Vereinen nur einmal ein für das Interesse der deutschen Katholiken als Katholiken, dann scheidet man in ein Wespennest. Einen Verein aber, der für uns deutsche Katholiken nichts tut und seinen Mitgliedern zuliebe auch nichts tun kann, brauchen wir nicht. Er ist für uns zwecklos und in deutschen katholischen Kolonien nicht existenz-berechtigt.

Zudem sei noch erwähnt, daß die beiden Vereine, nämlich der Nationalbund von Winnipeg und der Reginaer Provinzialverband von Saskatchewan bisher dem Deutschtum im Westen mehr geschadet als genützt haben. Wer all die Streitereien und persönlichen, zum Teil recht gehässigen Artikel im „Nordwesten“ und im „Saskatchewan Courier“ gelesen hat, mußte sich sagen: Wir haben keinen deutschen Nationalbund, der das Deutschtum emigt, wir haben bloß zwei Haderbünde. An einen solchen Haderbund soll kein deutscher Katholik sich anschließen. Wir haben Ehleres zu tun.

Die Vorstände der Ortsgruppen des Volkvereins und alle Mitglieder unseres Vereins mögen in Zukunft dafür sorgen, daß der Volkverein und nur der Volkverein in ihrem Distrikte aufblühe. Bei der Neuwahl der Vorstandsmitglieder im November wird die Generalleitung jenen Mitgliedern, die zugleich im Vorstande des Nationalbundes oder Provinzialverbandes sind, die Bestätigung verweigern. Denn niemand kann zwei Herren dienen.

Die Generalleitung.

„Führen Sie den Kerl fort!“ befahl der Herr Hauptmann, nachdem er bei der Darlegung des Falles entrüstet den Kopf geschüttelt hatte. „Ich werde ihm mal ins Gewissen reden.“

Die Furcht vor dem Gewehr.

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier. „Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

„Nun? Wird's bald? Was? Kommandierte der Schießunteroffizier.“

„Bist Du ganz der Schuß los, und in demselben Augenblick lag das Gewehr auf der Erde, und der Kerl wußte sich daneben in Krämpfen.“

„Was machen Sie denn für Geschichtchen, Mayer? Schon wieder dieser verdammt alte Anfall? Wann wird denn das Gewehr wieder losgehen?“

„Das Gewehr ist ein bißchen nervös, das ist alles.“

Eine Lebensabrechnung

Erzählung von Friedrich Thieme.

Das Leben des Menschen währet 70 Jahre, sagt der alte Weiseprediger, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und ist es viel gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Nehmen wir also an, ein Mensch habe obiges Ziel des Lebens erreicht. Schon die Zahl der Monate, Tage, Stunden u. s. w. gibt erstaunliche Zahlen. 70 Jahre bedeuten 840 Monate oder 25,550 Tage, das sind 613,200 Stunden oder 36,792,000 Minuten oder 2,207,520,000 Sekunden.

Die Summe der menschlichen Arbeitsleistung steht hinter diesen Rechenzahlen keineswegs zurück. Ein Korrespondent, der täglich im Durchschnitt nur 300 Zeilen schrieb, bräute es in einem Jahre — die Sohn- und Festtage abgerechnet und das Jahr zu 300 Tagen angenommen — auf 90,000 Zeilen, das sind in 50 Arbeitsjahren 4,500,000 Zeilen.

Die Summe der menschlichen Arbeitsleistung steht hinter diesen Rechenzahlen keineswegs zurück. Ein Korrespondent, der täglich im Durchschnitt nur 300 Zeilen schrieb, bräute es in einem Jahre — die Sohn- und Festtage abgerechnet und das Jahr zu 300 Tagen angenommen — auf 90,000 Zeilen, das sind in 50 Arbeitsjahren 4,500,000 Zeilen.

Das wieder zurück zu unserer Siebzigjährigen. Sein Fleischkonsum, ebenfalls täglich mit 1/2 Pfund angelegt, würde gleichfalls 125 Zentner betragen, er würde folglich während seines Lebens, falls er lediglich Rindfleisch gegessen hätte, etwa 10 haattliche Ochsen aufgefressen haben.

Das Leben des Menschen währet 70 Jahre, sagt der alte Weiseprediger, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und ist es viel gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Erstaunlich ist es überhaupt, wie viel Geld auch durch des Menschen Hände geht, wenn man es zusammenrechnet — schade nur, daß er davon leben muß und nichts behalten kann.

Die Summe der menschlichen Arbeitsleistung steht hinter diesen Rechenzahlen keineswegs zurück. Ein Korrespondent, der täglich im Durchschnitt nur 300 Zeilen schrieb, bräute es in einem Jahre — die Sohn- und Festtage abgerechnet und das Jahr zu 300 Tagen angenommen — auf 90,000 Zeilen, das sind in 50 Arbeitsjahren 4,500,000 Zeilen.

Das wieder zurück zu unserer Siebzigjährigen. Sein Fleischkonsum, ebenfalls täglich mit 1/2 Pfund angelegt, würde gleichfalls 125 Zentner betragen, er würde folglich während seines Lebens, falls er lediglich Rindfleisch gegessen hätte, etwa 10 haattliche Ochsen aufgefressen haben.

Das wieder zurück zu unserer Siebzigjährigen. Sein Fleischkonsum, ebenfalls täglich mit 1/2 Pfund angelegt, würde gleichfalls 125 Zentner betragen, er würde folglich während seines Lebens, falls er lediglich Rindfleisch gegessen hätte, etwa 10 haattliche Ochsen aufgefressen haben.

Das wieder zurück zu unserer Siebzigjährigen. Sein Fleischkonsum, ebenfalls täglich mit 1/2 Pfund angelegt, würde gleichfalls 125 Zentner betragen, er würde folglich während seines Lebens, falls er lediglich Rindfleisch gegessen hätte, etwa 10 haattliche Ochsen aufgefressen haben.

Für die liebe Jugend.

Die Rosen des Sees.

Märchen von G. Krafft.

Es war vor langer, langer Zeit, da herrschte im fernsten Osten eine gar weite und gerechte Fürstin.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Kur mit Mühe konnte man sie davon abhalten, den Kindern in den See sich nachzukünnen; Tage und Wochen lang schwebte sie zwischen Leben und Tod.

Nach wider und andauernder war der Schmerz der Mutter um ihre Lieblinge. Die Fürstin schien einem langen Siechtume anheimzufallen, beherrschte da es auch den eifrigsten und sorgsamsten Bemühungen nicht gelang, der Leichen der Kinder habhaft zu werden; die besten Schiffer, die geübtesten Taucher gelangten nicht auf den Grund des Sees, und so behielt das stille Wasser die Fürstin für immer.

Das ganze Volk der Fürstin befand sich in Trauer, diese selber aber konnte nur noch einen einzigen Gang machen, nämlich zu der Statue, wo ihre Kinder zu verstorben waren, um von diesen zu träumen, ihrer Liebend zu gedenken.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

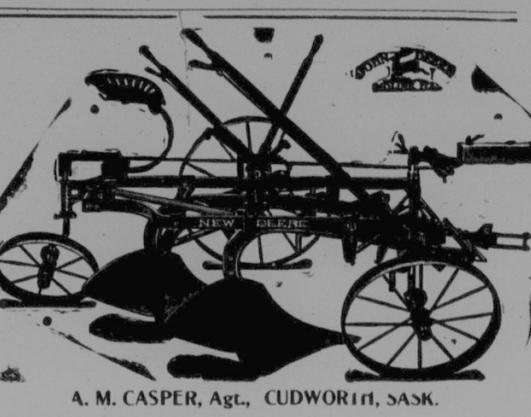
Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

Die Rosen meiner Freude, meines Verzagens, meines Lebens hat der See verschlungen, hörte man die Fürstin dort des öfteren ausrufen und dabei die Hände nach dem See ringen.

HUMBOLDT Business College

Canadas größte Geschäftsschule. Inm Eifer und der in dieser Schule angewandten Methode wurde der erste Weltpreis in St. Louis gewonnen.



A. M. CASPER, Agt., CUDWORTH, SASK. THE HUMBOLDT FURNITURE CO. Smith & Co., Eigentümeer.

Möbelwaren, Leichenbestattungsarränge, Kränze, etc. Eintrahmen von Komposition, Hochzeit- u. anderen Bildern eine Spezialität. Preise und Qualität recht.

Wir haben jetzt einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigaretten, Pfeifen und Können Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen.

W. N. DUFF & CO. Apotheker und Schreibmaterialienhändler HUMBOLDT SASK.

Senden Sie Ihren Rahm weil: Sie zweimal im Monat Vorkauf erhalten; Wir die Erpreßkaffee tragen; Es leichter ist als selber buttern; Sie die höchsten Preise bekommen; Es die zeitgemäße Methode ist.

John D. Brandon, Grundstücksmittel- und Immobilienhändler Humboldt, Sask. Ich habe folgende Farmen zu verkaufen oder gegen leichte Bedingungen zu verkaufen.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekannten, neuen Gebräu

Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, Nahrhaft, Wohlgeschmeckend.

Hoeschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK. Alleinige Brauer und Bottler



Abonniert den St. Peter's Bote!

Interessantes Lesebuch.

Eine für die Amation von Mönchen geplante Friedhofsanlage.

Lebhaftes Interesse erregt in Kunstkreisen eine für den Stadtteil Schwabing geplante Friedhofsanlage, die durch eine Sammlung von Zeichnungen und Plänen des Architekten Professor August Tiersch im Münchener Kunstverein veranschaulicht wurde.

Durch feierliche Eingangstore tritt man in den Park ein. Ein breiter, von Pyramidenreihen eingefasster Weg leitet zu der für die Aufnahme der Trauerfeier bestimmten, von Säulen getragenen Eingangshalle.

Siebzehn einzelne Treppen führen zu den Unterweltgängen hinab, die durch zahlreiche Fenster Licht und Luft erhalten. Elektrische Beleuchtung ist sowohl für die Gänge, wie für die Grabkammern vorgesehen.

Die schöne Seite des Grabesamendes wird sich hier frei entfalten können, denn die ausgedehnte Anlage bietet mit ihren Vorbahnen und Flächen neben und über den Türen Raum genug für Pfanzker, Kränze und Blumen.

Die Türen zu den zahlreichen und bequemen Treppen, die in die Unterwelt führen, sollen Tag und Nacht offen stehen. Das Ganze bildet mit seinen mannigfaltig gestalteten Räumen eine Totenstadt, wie sie in den südlichen Ländern schon vor zweitausend Jahren in den Feldböden gegraben wurde.

Die Mehrzahl der Kammern ist für sog. Schutträder eingerichtet, das heißt mit zwei Meter tiefen Nischen versehen, in die die Särge mit dem Fußende voran eingeschoben werden, worauf die Deckung mit einer Platte geschlossen wird.

In anderen Kammern werden die Särge längs den Wänden aufgestellt und bleiben in ihren Nischen offen stehen. Bei dieser Aufstellung (Sartophagagraber) wird eine Konfessionierung oder Einbalsamierung der Leichen vorausgesetzt, jedenfalls aber ein luftdichter Verschluss der Särge oder Sartophage.

Für die baldige Ausführung des Parkfriedhofes wurden von einer aus Münchener Bürgern zusammengesetzten Gesellschaft, die sich einen 30.000 Quadratmeter großen Platz gegenüber dem Schwabinger Friedhofe an der Langererstraße gesichert hat, die nötigen Schritte getan; es ist zu erwarten, daß München mit dieser Anlage in nicht zu ferner Zeit sich im Besitz einer neuen, höchst eigenartigen Sebenswürdigkeit befinden wird.

Humoristisches.

Kunstbericht.

Hausfrau (zum Dienstmädchen, das sie auf ein Galleriebillet zu einem Wohltätigkeitskonzert geschickt hat): „Nun, Guste, hat Dir das Konzert gefallen?“ — „Den Dacapo haben's n paar mal rausgerufen, er ist aber nimmer gekommen!“

Deisterreicher.

In einer Theater-Zeitschrift steht nachstehendes Interat: „Sofort gesucht Schauspielersonal (sing. Kräfte bezw.) Off. guter Schauspieler. (Krafterler) Trinker und Deisterreicher ausgesel. Off. m. Mat. unt. ... nach Frankfurt a. Oder, postlagd.“

Verhaft.

Theaterdirektor: „Jetzt ist mein Theater aber absolut feuerficher. Die Kulissenständer sind eiserne, die Bühnen sind eiserne, der Vorhang ist von Eisen.“

Ermunterung.

Dame (ins Wasser gefallen, zu dem am Ufer rathlos hin und verlaufenden Herrn): „Retten Sie mich, mein Herr, retten Sie mich, ich bin schon verheiratet.“

In die Halle gegangen.

Käuferin: „Haben Sie noch von der Butter, die Sie mir gestern verkauft haben?“ — „Ja, dieses ganze Faß hier.“ — „So? Dann geben Sie mir heute aus einem anderen Faß.“

Wichtig eingeschätzt.

Weinhändler Wischer ist mit seinem Sohne im Keller beschäftigt. Blötzlich läßt der Sohn einige gefüllte Weinflaschen fallen, daß sie in tausend Scherben zerplittern. „Na, gib acht, fährt er den Sohn an, es ist doch schade um die — Flaschen!“

Wer zuerst kommt.

Nächter: „Warum haben Sie denn dem Kläger die Ohrfeige gegeben?“ — „Angeklagter: „Aus Zornformlichkeit.“ — Nächter: „Wieso?“ — „Angeklagter: „Weil er mir sonst eine gegeben hätte.“

Fein heraus.

„Hier ist Ihre Rechnung, Herr Brown“, sagte der Laufburche, „und der Chef hat mir gesagt, ich darf nicht ohne Geld nach Hause kommen.“ — „Dann laß Dich beglückwünschen, mein Junge“, antwortete Herr Brown, „Du wirst einen Urlaub von ein paar Jahren bekommen.“

Ein Schläuer.

Tante: „Freiherr, wenn Du heute recht artig bist, bekomme ich abends ein Stück Stücken.“

Auf dem Kaiserhof.

Unteroffizier: „Nur Herks thut gerade so, als ob Parademarschübren eine Arbeit sei: Parademarsch ist 'ne ehrenvolle Erholung.“

Ungeachtete Selbstkritik.

A: „Du, der Müller muß ein schrecklicher Säuer sein, jeden Tag treiff ich ihn in einem anderen Wirtshaus.“

Schon dagewesen.

Das Dienstmädchen: „Gnädigt Frau, der Briefträger ist draußen ... wegen Neujahr.“ — „Aber was will er denn, ich habe es ihm doch schon voriges Jahr gegeben.“

Ehlich verdient.

„Herr Doktor, gestalten Sie mir, Ihnen zum neuen Jahr meine besten Wünsche darzubringen.“ — „Aber vergessen Sie, ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen.“ — „Oh, ich war es, her im vergangenen Jahr den Scharlach in Ihre Stadtviertel eingeführt hat.“

Das Schönste.

Der kleine Sohn: „Ist es wirklich wahr, Papa, daß Du jetzt zu Neujahr das Kreuz der Ehrenlegion bekommen hast?“ — Der Vater (gerührt): „Natürlich, mein Sohn!“ — „Surrig, doch ist ja großartig, dann kommen Soldaten, wenn Du stirbst!“

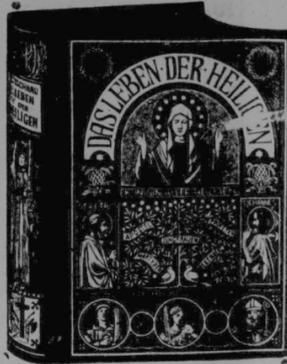
Ein Drittel.

„Wie viele Leute arbeiten eigentlich in Deinem Bureau?“ — „Na, ungefähr ein Drittel von ihnen!“

Die Schwiegermutter.

Hausfrau: „Hören Sie, Marie, meine Schwiegermutter kommt morgen auf längere Zeit zu Besuch. Hier ist ein Verzeichnis ihrer Lieblings Speisen, sowie Sie eine davon kochen, werden Sie gelübtigt!“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Otto Bittchnau, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater Otto Bittchnau, O. S. B. Mit einem Vorwort St. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rüdiger, Bischof von Luz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 1 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 84 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Not- schnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Bischof Rüdiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verläss- lichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Festigkeit aller Leser Angenehmes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

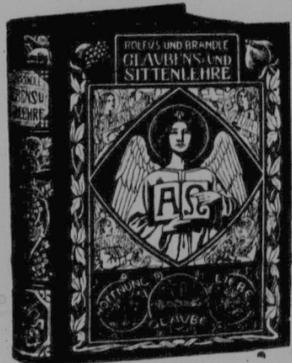
Theol. praktische Quartalschrift. Luz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Vater- stellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hofius, Baccar und F. Z. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck- Titel, Familien- Register, zwei Farbendruckbildern, acht Ein- schaltbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 84 bei 12 Zoll Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Not- schnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prachtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauroth.



Einband zu Hofius, Glaubens- u. Sittenlehre



Einband zu Büfingcr, Leben Jesu.

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne u. d. Geistes des ehrl. Paters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Büfingcr, Regens. Mit einer Einleitung von Dr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, wovon 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Text-illustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 84 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Not- schnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Es freut mich ansprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigen Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Jungheit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Stütze gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Aichbisch. von Breslau.

Maria und Joseph.

denorte und Verehrer Mariens. Von Pater Beat Rohner, O. S. B., Baccar. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Aichbisch. von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinem Original- Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 84 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Not- schnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seelenreichen Ordensprediger in schlichter, vollständiger Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme bevorzuet und von den hervorragendsten Angeliobern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate, approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Muenster, Sask.

Der gezeichnete Koffer.

Eine Kofferbesitzerin.

Belegentlich einer Frühlingsreise...

Nach der ersten Begrüßung meinte...

„Du siehst aber schlecht aus, schneid...

„Ach, entgegnete ich, noch kann...

„Von wem?“

„Vom Hausbesitzer, vom Reiter, vom...

„Erzähle doch!“

„Erst du, lieber Edgar, doch ich...

„Aber doch ich auf dem Grunde...

„Aber, wie, ich werde glänzend be...

„Oben angelangt, begann mein...

„Das stimmt!“

„Eine Vorfrage. Wie hältst du es...

„Ich habe bis vor Kurzem gut und...

„Ausnahmslos? Ist denn nie der...

„Das kann passiert sein, als ich...

„Und bei dieser Gelegenheit hast du...

„Ich blühte aufmerksamer hin und...

„Dieses schwarze Kreuz ist dein...

„Woher weißt du das?“

„Edgar trugte das schwarze Kreuz...

„Dieses schwarze Kreuz ist dein...

„Die benutzte Figur besteht ganz...

„Rein, geliebter Peter, ich will dich...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

Nach ein „Zobarrinnen“-Reise.

Wie ich jedes Stämmen - Schwingung...

Die fruchtbarsten Stämme der...

„Es wird veräußert aus Belize, Fri...

Der „Luz“-Stamm von der Hoch...

Die „Luz“, niemals wirklich unter...

„Woher nehmen und nicht fehlen!“

Die vorzüglichen Desperados, die...

„Sie trafen Vorkehrungen zu einer...

„Dann schickten sie über das verze...

„Es wurde natürlich kaum gefühl...

„Anschließend haben sich die Anwe...

„In Voraussicht der...

„Unter dem Verdacht...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

„Küß in allem, eine einmalige, ganz...

„Erst dann wirst du mit wachrem...

„— Er den Anfang. A. (zum...

Redwood Lager. gebrout von Gerstenmalz und Hopfen...

Land zu verkaufen. 160 Acres unter Kultur, 20 Stück...

Land zu verkaufen. 60 Acres unter Kultur, Sect. 33...

Trauerbilder. zum Andenken an die lieben...

Reding & Casper. haben in Cudworth ein Eisenwaren...

Agenten für den St. Peter's Bote. Reisender Agent: Anton Hackl.

Katholiken unterrichtet eure Presse! Die fruchtbarsten Stämme...

Land zu verkaufen. 160 Acres unter Kultur, 20 Stück...

Land zu verkaufen. 60 Acres unter Kultur, Sect. 33...

Land zu verkaufen. 160 Acres unter Kultur, 20 Stück...

Land zu verkaufen. 60 Acres unter Kultur, Sect. 33...

Wand-Capeten. Jetzt ist die Zeit des Jahres, um aufzupuzen...

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd. Händler in allen Sorten von Farm- und...

28 Mann 28 Berlangt! Die Bruno Clay Works, Limited, von Bruno, Sask.,...

C. A. CARPENTER LUMBER CO. Ein großer Vorrat von erfrischenden...

CANADIAN NORTHERN RAILWAY THE STAMPEDE WINNIPEG...

THE CENTRAL MEAT MARKET. frisches Fleisch stets auf Lager...

Al. Ecker, Humboldt, Sask. Schnittwaren, Kleider, Hemde...

Al. Ecker, Humboldt, Sask. gehen Sie mit der Menge zur Great Northern Lumber...

Al. Ecker, Humboldt, Sask. Brauchen Sie Geld? „The Two Johns Stock-Farm“...

Al. Ecker, Humboldt, Sask. Gebet- und Erbauungsbücher...

Al. Ecker, Humboldt, Sask. St. Peter's Bote. Die fruchtbarsten Stämme...